I
149920
DEPOT

Die Einfälle
der
Osmanen in die Steiermark.

I.

Von
Dr. Franz Ilwof.

Aus den Mittheilungen des histor. Vereines für Steiermark, IX. Heft.

I
149920

Die Einfälle der Osmanen in die Steiermark.

Von

Dr. Franz Ilwof.

Horum temporibus Turchos orientis ab oris
Ingressos fugit gens territa cristicolarum,
Qui Romaniae loca deliciosa colebant.
Maxima pars horum ruit interfecta nefandis
Turchorum gladiis, et captis urbibus omnis
Subditus his populus dans vectigalia servit.

Guillermi Apuliensis Gesta Roberti Wiscardi III. 7—12.

I. *)

Die Hochthäler der centralasiatischen Gebirge, welche sich an der russisch-chinesischen Grenze zwischen dem Altai, dem Baikalsee und dem Thianschan ausbreiten, sind die Heimat des, weder den Mongolen noch den Tataren angehörenden, aber mit beiden verwandten Stammes der Hiungnu (oder Türken im weiteren Sinne), welche dort Jahrhunderte lang, sowohl Raub und Krieg liebend, als Jagd und Viehzucht treibend, umherzogen. [1]) Von hier aus breitete sich das Volk der Türken, welches in eine große Anzahl von Stämmen zerfiel, allmälich bis an die Ufer des Oxus und Jaxartes aus, wo sie im zehnten Jahrhunderte n. Chr. den Islam annahmen. Die am weitesten westlich wohnenden Stämme der Türken waren die Oghusen und die Seldschuken, welche ihre Wohnsitze zwi-

*) Diesem Aufsatze wird eine ausführliche Einleitung aus dem Grunde vorausgeschickt, weil er der erste einer Reihe von Aufsätzen ist, welche die Geschichte aller Osmanen-Einfälle in die Steiermark zum Gegenstande haben.

[1]) Zinkeisen's Geschichte des osmanischen Reiches (Hamburg 1840) I. 10—314, und Hammer's Geschichte des osmanischen Reiches (2. Ausgabe). Pesth, 1834. I. 61—201.

schen dem Aralsee und dem kaspischen Meere hatten. Die Seldschuken gehören der Geschichte Asiens an; ihre mit reißender Schnelligkeit durch das Schwert gegründete Macht erlag dem Siegessturm der Mongolen, während ihre Stammesbrüder, die Oghusen, weiter westwärts ziehend, einer neuen Heimat und ungeahnter Größe entgegengingen. Denn geführt von Suleiman wanderte (um 1214 oder 1224) eine Schar oghusischer Türken, etwa 50,000 an der Zahl, von Khorasan nach Hocharmenien, und nach Suleimans Tode zog unter dessen Sohn Ertoghrul die Hälfte dieser Horde nach Kleinasien, wo ihr vom Sultan der Seldschuken Alaeddin I. von Ikonium gegen Leistung von Kriegsdiensten ein Landstrich in der Provinz Angora angewiesen wurde. Hier kämpfte Ertoghrul glücklich gegen die Mongolen im Osten und gegen die Byzantiner im Westen, und erhob seinen Stamm rasch zu Macht und Ansehen. Ertoghruls Sohn, Osman I., wurde der eigentliche Gründer des seinen Namen tragenden Reiches, indem er sich nach dem Untergange des letzten Sultans der Seldschuken Alaeddins III. (1299) zum unabhängigen Herrn seines Gebietes und Stammes mit der Würde eines Sultans erklärte und sein Reich in Kleinasien, besonders seit der Eroberung von Brusa (1326), auf Kosten der Byzantiner namhaft erweiterte. Sein Sohn Urchan I., welcher sich während seines Vaters Lebzeiten schon durch Tapferkeit hervorgethan hatte, verfolgte die Siegeslaufbahn Osmans, indem er (1326) Nikomedia und (1330) Nicäa einnahm, das Gebiet der Osmanen über ganz Bithynien bis an den Bosporus hin ausdehnte, seinem Reiche im Innern eine geordnete Verwaltung gab und ein regelmäßiges Heer organisirte, in welchem bald das von ihm aus Christenkindern gegründete Fußvolk der Janitscharen (Jeni Tscheri d. h. die neue Truppe) eine furchtbare Berühmtheit erlangte.

Leider sollte auch bald Europa den religiösen und kriegerischen Fanatismus dieser Scharen fühlen. Einzelne Horden der Osmanen waren schon in den ersten Jahren des vierzehnten Jahrhunderts und besonders seit 1326 an den Küsten des ägäischen Meeres und des Hellesponts gelandet, und hatten Raubzüge in verschiedene Gegenden des thrakischen Festlandes unternommen, welche sich zwar alljährlich wiederholten, bei denen es aber nicht auf eine dauernde Festsetzung in Europa abgesehen war. Inzwischen consolidirte sich das Reich der Osmanen in Kleinasien immer mehr und Urchan, getreu der Politik seiner Vorfahren, durch allmähliche aber bleibende

Eroberungen die Macht der Osmanen zu erweitern, dachte selbst schon stets daran, seine Waffen über den Hellespont zu tragen, so daß er endlich von dem feurigsten Wunsche ergriffen wurde, das griechische Reich zu erobern und Gott Tag und Nacht bat, er möge es ihm möglich machen, dies zu erreichen.

Aber je gefährlicher sich die Verhältnisse in Kleinasien gestalteten, desto wehrloser und zerrütteter wurde das byzantinische Reich in Europa, und statt jener in reißender Schnelligkeit herannahenden Macht mit vereinten Kräften entgegentreten zu können, war der Staat der Romäer durch Thronstreitigkeiten im Innern furchtbar zerrissen, und wurde so eine leichte Beute für das mit der noch ungebrochenen Kraft der Jugend heranstürmende Volk der Osmanen. Ja die Parteien am Hofe und um den Thron von Konstantinopel selbst riefen die Osmanen zu Hilfe und gaben ihnen dadurch Gelegenheit, sich in Europa festzusetzen. So bekämpfte die Kaiserin Anna, die Mutter des jungen Johannes Paläologus, mit Hilfe osmanischer Soldtruppen, welche ihr Urchan sandte, den Usurpator Kantakuzenus und dieser gab in Folge dessen merkwürdiger Weise seine Tochter Theodora dem greisen Osmanen-Sultan Urchan (1346) zur Gemahlin, um ihn dadurch für sich zu gewinnen. Aber je mehr durch diese Vorgänge das byzantinische Reich im Innern zerrüttet und gegen Außen hin geschwächt wurde, desto näher reiften Urchans Pläne ihrer Ausführung entgegen. Vor Allem erschien es ihm nöthig, einen festen Platz jenseits des Hellesponts in seine Hand zu bekommen, welchen er als Stützpunkt für weitere Eroberungen benützen könne. Mit der Ausführung dieses Unternehmens beauftragte Urchan seinen ausgezeichneten Sohn Suleiman. Dieser setzte mit nur achtzig Mann auf Flößen, welche aus rohen Baumstämmen, mit Riemen aus Ochsenhaut zusammengebunden, angefertigt worden waren, nach Europa (1356) über und erstürmte in einem kühnen Handstreiche das schlecht vertheidigte Küstenschloß Tzymbe (jetzt Tschini oder Dschemenlik), welches am Hellespont anderthalb Stunden südwestlich von Kallipolis liegt. Dieses Kastell ist der erste feste Punkt, welchen die Osmanen in Europa besetzten und von welchem aus sie ihre weiteren Eroberungszüge unternahmen. Im nächsten Jahre (1357) schon fiel Kallipolis und das ganze umliegende Gebiet bis an die Maritza und die Erkene in die Gewalt Suleimans, welcher diesen Sieg (er starb schon 1358) nicht lange überlebte.

So wurde der Grund zur Macht der Osmanen in Europa

unter der Herrschaft Urchans gelegt, welchem (1359) sein zweiter Sohn Murad I. als Sultan der Osmanen folgte. Auch unter dieses Fürsten dreißigjähriger Regierung dauerten die Eroberungen der Türken in Europa ununterbrochen fort. Unter Murads eigener Führung nahmen die Osmanen (1361) Didymotichon (Dimotika) ein, welches er zur ersten Residenz des Sultans jenseits des Hellesponts erhob und kurze Zeit darauf fiel Adrianopel, das stärkste Bollwerk des byzantinischen Reiches im Maritzathale, welches bald ganz, da Philippopel schon 1362 nach kurzem Widerstande erobert wurde, in die Hände der Osmanen gelangte. Statt Dimotika wurde Adrianopel des Sultans Herrschersitz. So reichte das Gebiet der Osmanen bereits bis an die Südgrenze der Staaten der Albanesen, Bosnier, Serben, Walachen und Bulgaren, welche sich zwischen Ungarn und dem byzantinischen Reiche vom adriatischen bis zum schwarzen Meere gebildet hatten. Doch auch diese Völker mußten sich bald vor dem Siegesglücke der Osmanen beugen; schon 1363 erlitten die Serben und ihre Bundesgenossen die Bosnier, Walachen und Ungarn, eine furchtbare Niederlage vor Adrianopel; diesem glänzenden Siege folgte (1375) die Eroberung von Nissa durch Murad selbst, obwohl die Serben die stark befestigte Stadt heldenmüthig vertheidigten; Lazar, der Kral der Serben, bat um Frieden, welcher ihm unter der Bedingung zugestanden wurde, daß er die Souverainetät des Sultans anerkenne, einen namhaften Tribut zahle und ein berittenes Hilfscorps zu dem Heere der Osmanen stelle. Nur mit Unwillen ertrugen die Serben das Joch der Osmanen und rüsteten sich, während Murad in Asien siegreich kämpfte, zum Abfalle; es gelang Lazar wirklich, ein zwanzigtausend Mann starkes, türkisches Heer, welches in Bosnien eingefallen war, fast vollständig zu vernichten und sich mit Sisman, dem Kral der Bulgaren, zu einem gemeinsamen Kampfe gegen die Osmanen zu verbinden. Unterdessen hatte Murad in Kleinasien durch den Sieg bei Konia (1386) seine Macht von neuem befestigt und er beschloß nun, die Niederlage seiner Waffen in Europa mit seiner ganzen Macht zu rächen. Nachdem er seine Rüstungen vollendet hatte, wandte er sich zuerst gegen die Bulgaren, besiegte ihren Fürsten Sisman so vollständig, daß er sich auf Gnade und Ungnade unterwerfen mußte und Bulgarien dem osmanischen Reiche als Provinz einverleibt wurde. Nun wandten sich der Osmanen sieggewohnte Scharen gegen Serbien, dessen Fürst Lazar in dem bevorstehenden Kampfe durch den König von Bosnien, die Fürsten der Wa-

lachei, Albaniens und der Herzegowina und durch ungarische und bulgarische Hilfstruppen unterstützt wurde. Diese Verbündeten, zweimalhunderttausend an der Zahl, sammelten sich auf der Ebene von Kossowa (auf dem Amselfelde) und dahin richtete auch das osmanische Heer, an dessen Spitze Murad selbst mit seinen zwei Söhnen Bajesid und Jakub stand, nachdem es von Phillippopolis aus in Serbien eingefallen war, seinen Marsch. Das Heer der Osmanen war nur den fünften Theil so stark, als das der Christen und war auch durch seine Stellung auf dem Schlachtfelde viel weniger begünstigt als dieses. Dennoch entschied sich auch auf dieser Wahlstatt (am 15. Juni oder am 27. August 1389) das Siegesglück für die Osmanen, besonders durch Bajesids tollkühnen Löwenmuth, welcher sich, seinen Beinamen Jilderim — der Blitz — rechtfertigend, mitten in das siegreich vordringende Heer der Serben stürzte, die schon wankenden Osmanen zu einem nochmaligen Angriffe mit sich riß, und so dem Halbmonde abermals einen glänzenden Triumph erfocht. Das Heer der Serben wurde fast vollständig vernichtet, Fürst Lazar fiel im Kampfe. Aber auch Murad überlebte seinen Sieg nicht, denn am Abende desselben Tages noch drängte sich, als er auf dem Schlachtfelde weilte, ein Serbe, Milosch Kobilovich, unter dem Vorwande, er wolle den Islam annehmen, in seine Nähe und durchstieß ihn mit seinem Dolche. In vielen ihrer Volkslieder betrauern die Serben noch die Niederlage von Kossowa und rühmen die That des Milosch Kobilovich. [1]) — Aber diese Schlacht ist auch für ganz Europa wichtig geworden, weil sich in ihr zum ersten Male die entschiedene Ueberlegenheit des leichten osmanischen Fußvolkes über die schwerbewaffneten und gepanzerten Heere des Abendlandes zeigte [2]) und weil

[1]) Karadschitsch Sammlung serbischer Volkslieder. 2. Aufl. Leipzig 1824. 3 Bde. — Talvj Volkslieder der Serben. Halle 1835. 2 Bände.

[2]) In den späteren Kriegen der Türken gegen die österreichischen Heere im 17. und 18. Jahrhunderte änderte sich dieses Verhältniß vollständig, indem die Ueberlegenheit der schweren kaiserlichen Reiterei gegen die leichte türkische Infanterie und Kavallerie in glänzendster Weise hervortrat. So trugen zu dem glänzenden Siege Prinz Eugens von Savoyen bei Zenta (am 11. September 1697) die Dragoner-Regimenter wesentlich bei und an den glorreichen Tagen von Peterwardein (am 5. August 1716) und von Belgrad (am 16. August 1717) waren es besonders Eugens Eisenreiter, welche durch ihr unwiderstehliches Vordringen die Feinde zu Fuß und zu Roß niederwarfen und den Kampf zu siegreicher Entscheidung brachten. Arneth Prinz Eugen von Savoyen. I. 102. II. 398. 436.

durch diesen Sieg wie mit einem Schlage jene Völker und Staaten niedergeworfen wurden, welche bisher noch die Macht der Osmanen von Ungarn und Deutschland geschieden hatten. [1])

Auf Murad I. folgte sein Sohn Bajesid, der Sieger auf dem Amselfelde. Dieses Herrschers Streben war vor Allem darauf gerichtet, sich Konstantinopels zu bemächtigen und auch im Norden an der Donau den Halbmond siegreich aufzupflanzen. So wurde (um 1391) die Walachei eine zinspflichtige Provinz des osmanischen Reiches und die Bulgarei wurde demselben vollständig einverleibt; in den folgenden Jahren schon machten die Osmanen wiederholte Einfälle in die südlichen Grenzgebiete von Ungarn. Um diese Einbrüche zu verhindern und die Walachei, deren Fürst früher die ungarische Oberhoheit anerkannt hatte, wieder zurückzuerobern, unternahm Sig-

---

[1]) Man liest und hört noch hin und wieder, daß die Osmanen in ihrem Siegeslaufe in Europa zuerst von den Serben seien aufgehalten worden, daß also diesen der erste Lorbeer im Kampfe gegen die Ungläubigen gebühre. Diese Behauptung kann nur unter sehr großen Beschränkungen als richtig zugegeben werden. Denn von der ersten bleibenden Niederlassung der Osmanen in Europa (1356) bis zum Untergange des serbischen Reiches (1389) verflossen nur dreiunddreißig Jahre, und in dieser Zeit schritt die Macht der Osmanen in ihrer Ausbreitung vom Hellespont bis an den Balkan, zwar Schritt für Schritt, aber unaufhaltsam weiter, und die Geschichte kennt auch nicht ein Gefecht zwischen Serben und Türken, welches die letzteren in ihrem Eroberungszuge auch nur für kurze Zeit zum Stillstand genöthigt hätte. Nach der Schlacht bei Kossowa, in welcher 40,000 Türken über 200,000 Serben siegten, wurden die Länder nördlich vom Balkan eine leichte Eroberung der Osmanen und der Weg ins mittlere Donauthal lag ihnen offen; jetzt war es die Sache der Magyaren, das Abendland vor der heranstürmenden Macht des Islam zu schützen und diese heldenmüthige Nation, vielfach unterstützt von Deutschlands und Oesterreichs Fürsten und Völkern, hielt auch durch drei Jahrhunderte den Siegeslauf der Osmanen auf und erst, nachdem der Halbmond zweimal vor Wien's Mauern zur Umkehr war gezwungen worden, und die Ueberlegenheit der deutschen Waffen unter Montecuccoli, Karl von Lothringen, Max Emanuel von Baiern, Ludwig von Baden und Eugen von Savoyen bei St. Gotthard, Wien, Neuhäusel, Gran, Ofen, Mohacz, Belgrad, Nissa, Szlankament, Zenta, Peterwardein, Temesvar und abermals bei Belgrad gefühlt hatte, konnte das Abendland wieder gegen das damals auch schon im Innern geschwächte und zerrüttete Reich der Osmanen offensiv auftreten.

mund [1]), seit 1387 König von Ungarn, einen Kriegszug gegen die Osmanen; seine Flotte fuhr die Donau hinab und zerstörte die türkischen und walachischen Schiffe, der König selbst rückte mit seinem Heere in die Bulgarei ein, schlug die osmanischen Streitkräfte, welche ihm entgegenrückten, in einigen kleinen Gefechten, konnte sie aber aus Mangel an leichter Reiterei nicht verfolgen. Hierauf wandte er sich gegen Klein-Nikopolis (gegenüber von Groß-Nikopolis am linken Donauufer gelegen) und eroberte nach langer mühevoller Belagerung diese Festung. Nachdem Sigmund in diese Stadt eine ungarische Besatzung gelegt hatte, kehrte er mit seinem Heere in sein Reich zurück. Durch diese Unternehmung war der Zorn der Osmanen gegen Ungarn heftig erregt worden, und Bajesid machte seinem Grimme selbst gegen Sigmunds Gesandte in stolzen Worten Luft. Um diesen Drohungen zuvorzukommen und auch bewogen durch Kaiser Emanuels von Konstantinopel Bitten, welcher in seiner Hauptstadt von den Osmanen bereits auf das ärgste bedrängt wurde, beschloß Sigmund einen Angriff nicht abzuwarten, sondern mit einem zahlreichen Heere der Macht Bajesids in dessen eigenem Lande entgegen zu gehen. [2]) Viele Fürsten des Abendlandes wurden von König Sigmund aufgefordert, ihm in dem bevorstehenden Kriege Beistand zu leisten; mehrere deutsche Fürsten erschienen auch mit ihren Scharen in Ungarn, um Theil zu nehmen an dem Kampfe gegen den Erbfeind der Christen; unter diesen befand sich auch Hermann II. Graf von Cilli, welcher noch vor seiner Abreise von der Heimat sein Testament abgefaßt hatte [3]), mit zahlreichem Kriegsvolke aus Steiermark [4]); die bedeutendste Hilfe sandte Karl VI. König von Frankreich, achttausend Mann unter der Führung des Grafen Johann von Nevers, Sohnes

---

[1]) Aschbach: Geschichte Kaiser Sigmund's (Hamburg 1838). I. 91.

[2]) Aschbach I. 97—111.

[3]) A. J. Caesaris Annales Ducatus Stiriae III. 311.

[4]) Item anno eodem (1396) maxima Francorum, Anglicorum, Bavarorum, Stiriensium et aliarum terrarum multitudo cum potencia manu bellica contra Turcos in adiutorium regi Ungarie et intuita fidei defendendi transiverunt. Et propter fugam regis Ungarie Sigismundi cum suis Ungaris et alias negligencias, Turci victoriam obtinentes ducem Burgundie cum quampluribus aliis baronibus, dominis et militibus captivaverunt et plures ante et plures post captivitatem de christianis diversarum regionum interfecerunt. Continuatio Monachorum St. Petri: Pertz Monumenta XI. (SS. IX.) 842.

des Herzogs von Burgund [1]). Mit diesen Hilfsvölkern belief sich das Heer Sigmunds, welches sich um Ofen sammelte, auf etwa hunderttausend Mann. Mit dieser starken und gutgerüsteten Streitmacht zog König Sigmund (1396) am linken Ufer der Donau abwärts, setzte dann über den Fluß, erstürmte mehrere kleinere türkische Festungen und begann (Mitte September 1396) die Belagerung von Nikopolis. Zur Rettung dieser wichtigen Festung rückte Bajesid mit einem Entsatzheere heran. Dieses rasche und unerwartete Erscheinen des Sultans rief im Lager der Christen die größte Bestürzung und Verwirrung hervor, da in demselben besonders die französischen Ritter sich bisher ununterbrochenen Vergnügungen und ausschweifenden Genüssen hingegeben und stets die größte Verachtung der osmanischen Waffen zur Schau getragen hatten. In größter Eile ordnete (am 28. September 1396) König Sigmund die Schlachtlinien; in erster Reihe standen die schwergepanzerten französischen Ritter, welche diesen Ehrenplatz ausschließlich für sich in Anspruch nahmen, obwohl auch die Schwaben [2]) das Recht des Vorstreites verlangten; das zweite Treffen, in welchem am rechten Flügel die Ungarn, im Centrum die Baiern und Steiermärker, geführt vom Grafen Hermann von Cilli und am linken Flügel die Walachen standen, befehligte König Sigmund selbst. Dem christlichen Heere stand das osmanische in drei Schlachtlinien geordnet, über hunderttausend Mann stark, gegenüber. Das erste Treffen der Osmanen, aus 24,000 Mann Janitscharen bestehend, wurde gleich beim Beginn der Schlacht durch einen stürmischen Angriff der französischen Ritter auf die zweite Linie, in welcher dreißigtausend Mann leichter Reiter standen, zurückgeworfen; auch diese wurden, obgleich den Franzosen an Zahl weit überlegen, mit furchtbarem Verluste in die Flucht geschlagen. So schien die Schlacht für die Christen bereits gewonnen; da erblickten die fran-

[1]) Ad annum 1396. Dux de Artoys et constavel regis francorum (Philippus) venit Wiennam circa festum penthecostes cum decenti cohorte militum. Tandem circa festum Johannis waptiste venit (Johannes comes Nivernensis) filius ducis Burgundie (Philippi) cum maximo comitatu Wiennam et omnibus necessariis ibidem in naves eorum bene dispositis feliciter pervenerunt ad Turcos ante civitatem Schiltarn. Sed hew! in crastino sancti Ruperti 8. Kal. Octobris miserabiliter pene omnes interfecti sunt et capti a Thurcis. Annales Mellicenses: Pertz Monumenta XI. 514.

[2]) Pfeiffer's Germania IV. 65—67.

zösischen Ritter, welche in der Verfolgung der Osmanen rasch vorwärts rückten, plötzlich das dritte Treffen der Feinde, aus vierzig- bis sechzigtausend der ausgezeichnetsten Reiter gebildet und von Bajesid selbst befehligt, welches als Reservecorps eine durch einen Hügel gedeckte Stellung eingenommen hatte. Da die von der Hitze der Sonne und des Kampfes ermüdeten Franzosen bereits das ganze osmanische Heer schon geschlagen wähnten, so erschracken sie über den unerwarteten Anblick so zahlreicher noch kampffertiger Truppen. Und statt jetzt durch einen abermaligen kühnen Angriff auch noch die schon wankende dritte Schlachtlinie zu werfen, zögerten sie, wichen und ergriffen dann insgesammt die Flucht; Bajesid, welcher die Schlacht schon hatte abbrechen und den Rückzug antreten wollen, ergriff diesen günstigen Augenblick und stürzte sich mit seinen leichten Reitern, welche die schweren bepanzerten französischen Ritter bald erreicht und überflügelt hatten, auf die Fliehenden, bevor sich diese auf das ungarische Hauptheer zurückziehen konnten; diesem von allen Seiten erfolgenden, furchtbaren Ansturme erlagen die französischen Ritter rettungslos, denn nur Wenigen gelang es, sich durch die Flucht zu retten. Noch wäre der Kampf nicht ganz verloren gewesen, wenn Sigmund mit dem Hauptheere, wie er es auch vermocht haben würde, den Osmanen festen Widerstand geleistet hätte; aber die fliehenden französischen Ritter jagten den beiden Flügeln des christlichen Heeres derart Furcht und Schrecken ein, daß diese, ohne nur den Angriff der Osmanen abzuwarten, sich in regelloser Flucht gegen die Donau hinwarfen. Nur das Centrum, welches etwa zwölftausend Mann stark, von König Sigmund, dem Grafen Hermann von Cilli an der Spitze der Steiermärker und dem Kurfürsten von der Pfalz befehligt wurde, nahm muthvoll den Kampf mit den Osmanen auf und hielt ihn auch so lange, bis Fürst Stefan von Serbien, der Bundesgenosse Bajesids, diesem mit fünftausend Mann zu Hilfe kam; dem erneuten Angriffe mit frischen Truppen konnte Sigmunds Heer nicht mehr widerstehen; Ungarns Fahne sank, und bei ihrer Vertheidigung erlagen viele tapfere Ritter aus Oesterreich, Schwaben und Baiern [1]). König

[1]) Jam enim (Turci) Sigismundum, regem Ungariae anno elapso bello fuderunt; Johannem ducem Burgundiae inibi in suam captivitatem susceperunt, omnes suos neci tradiderunt cum multis de Suevia, Bavaria et Austria nobilibus viris aut in captivitatem egerunt et post usque ad Budam Ungariam quasi nudatam habitatore reliquerunt. Thomae Ebendorfferi de Haselbach Chronicon Austriacum: Pez Scriptores rerum Austriacarum II. 823.

Sigmund selbst wurde mit Noth durch den Grafen Hermann von Cilli gerettet, und beide entflohen auf Kähnen die Donau abwärts. Das Schlachtfeld deckten sechzigtausend todte Osmanen, während von den Christen zwanzigtausend gefallen und fast ebenso viele waren gefangen genommen worden, von welchen letzteren am nächsten Morgen über dreitausend auf Bajesids Befehl auf das grausamste hingeschlachtet wurden [1]). Nur wenigen gelang es, sich durch hohes Lösegeld aus der Kriegsgefangenschaft loszukaufen. [2])

Bosnien, die Walachei, Syrmien, Ungarn und seine Nachbarländer lagen nun den räuberischen Scharen der Osmanen wehrlos offen und bald sollte auch die Steiermark von ihren Verheerungszügen heimgesucht werden. Denn auf die Schlacht von Nikopolis folgte der erste Einfall der Osmanen in die Steiermark.

* * *

Schon vor dem ersten Einfalle der Osmanen in die Steiermark, und noch vor der Vernichtung der serbischen Macht auf dem Amselfelde trat im Kampfe gegen sie ein Ereigniß ein, welches eine unmittelbare Nachwirkung auf unser Land äußerte. Von ihrer ersten Festsetzung auf europäischem Boden an hatten die Osmanen in kurzer Zeit sich das ganze Thal der Maritza unterworfen und Adrianopel und Philippopel in Besitz genommen. Diese Nachbarschaft erschien den Serben damals schon gefährlich; deßhalb verbündeten sich im Jahre 1363 [3]) der Fürst von Serbien Uroseh V., der König von Ungarn Ludwig I., der König von Bosnien Thwarko und der Fürst der Walachei Ladislaus zum Kampfe gegen die Osmanen.

---

[1]) Bonfinius rerum hungaricarum dec. III. lib. II. (Budae 1770. pag. 294—296.) — Fejer Codex diplomaticus Hungariae tom. X. vol II. p. 340—343. — Pray annales regum Hungariae (Vindobonae 1764). II. 194—197. — Thwrocz Chronica Hungarorum p. IV. c. 8. bei Schwandtner Scriptores rerum hungaricarum (Vindobonae 1766). I. 277—280.

[2]) . . . .Sigismundus rex Hungariae collatis signis praelium iniens tumultuose fusus, castra et impedimenta reliquit, Christianorum ingens occisio facta. Johannes dux Burgundiae in eo praelio captus, multo auro libertatem redemit. Aen. Sylv. Piccolomini Cosmographia: de Europa cap. IV. (Helmstadii 1699. p. 233).

[3]) Horvath Geschichte der Ungarn (Pesth 1851) I. 211. setzt dieses Ereigniß in das Jahr 1365; ich kann nicht entscheiden, welche von beiden Angaben die richtige ist, da mir Katona's historia critica regum Hungariae Band X. nicht zu Gebote steht.

Die Verbündeten rückten mit einem zwanzigtausend Mann starken Heere gegen Adrianopel, in welchem Lalaschahin, Murads Beglerbeg mit einigen osmanischen Streitkräften lag. Dieser bat sogleich den Sultan Murad, welcher sich damals in Kleinasien aufhielt, um Verstärkungen; doch bevor Murad noch vor Adrianopel erschien, hatte Hadschi-Ilbeki, Lalaschahins Unterbefehlshaber, mit seiner leichten Reiterei das Lager der Christen erstürmt und bei diesen, welche sich wilden Trinkgelagen und Ausschweifungen aller Art, ebenso wie dies dreiunddreißig Jahre später vor Nikopolis geschah, hingegeben hatten, durch den nächtlichen Ueberfall eine so furchtbare Niederlage angerichtet, daß der größte Theil des christlichen Heeres niedergemetzelt, viele gefangen genommen wurden und nur wenige in schleuniger Flucht glücklich in ihre Heimat entkamen. Unter den letzteren befand sich auch König Ludwig von Ungarn, welcher zum Danke für seine fast wunderbare Rettung dem damals schon berühmten Wallfahrtsorte zu Maria-Zell in Steiermark sein Schwert, die Sporen, welche er in der Schlacht getragen hatte, eine silberne Krone, welche vergoldet und mit Edelsteinen geschmückt war, seinen königlichen Kriegsmantel und andere Kleinode opferte, und dort statt der alten verfallenen Kirche ein neues prächtiges Gotteshaus aus schönen Steinen erbauen ließ, welches in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts noch stand. Das Feld nächst Adrianopel, auf welchem in dieser Schlacht die Serben mit ihren Verbündeten von den Osmanen waren besiegt worden, nennen die Türken heutzutage noch der „Serben Niederlage." [1])

* * *

In dem Zeitraume von zweihundert und siebenundachtzig Jahren von 1396 bis 1683 fielen die Osmanen neunzehn Mal in die Steiermark ein:

1. Im Jahre 1396 unter Bajesid I. nach der Schlacht von Nikopolis.
2. Im Jahre 1418, wobei sie die Schlacht von Radkersburg gegen Herzog Ernst den Eisernen verloren.

---

[1]) Seaddedin übersetzt von Hammer in der steiermärkischen Zeitschrift (erste Folge) VI. Heft. 1825 59—64. — A. J. Caesaris Annales Ducatus Stiriae III. 248 nach den Traditiones B. V. Mariae Cellensis. — Muchar Geschichte der Steiermark VI. 367. — Hammer Geschichte des osmanischen Reiches 2. Aufl. I. 150. — Zinkeisen I. 224.

3. Im Jahre 1469 fielen sie in Krain ein und bei ihrem Verwüstungszuge, welcher sich bis Cilli erstreckte, wurden über zweitausend Landleute getödtet, über zwanzigtausend in die Sklaverei geschleppt.
4. Im Jahre 1473 verheerten sie bei ihrem Rückzuge von Kärnten die südliche Steiermark.
5. Im Jahre 1475 besiegten sie das steirisch-krainerisch-kärntische Heer bei Rann.
6. Im Jahre 1480 durchzogen sie, von Kärnten aus eindringend, plündernd fast das ganze Land von Neumarkt in Obersteiermark bis an die Sau, wurden aber bei ihrem Abzuge nächst Rann geschlagen.
7. Im Jahre 1492 fielen sie in Obersteiermark ein.
8. Im Jahre 1494 wurden sie bei ihrem Einfalle in die Untersteiermark von Maximilian I. zurückgetrieben.
9. Im Jahre 1529 durchzogen sie die Steiermark nach ihrer Vertreibung von Wiens Mauern; Marburg widerstand ruhmvoll ihren Angriffen; sie wurden bei Leibnitz und bei Cilli geschlagen.
10. Im Jahre 1532 durchzogen sie verheerend das ganze Land, geführt von ihrem großen Sultan Suleiman; sie belagerten vergeblich den befestigten Schloßberg von Gräz, wurden bei ihrem Abzuge noch auf dem Gräzer Felde bei Fernitz geschlagen, nochmals auf der Pettauer Ebene besiegt und ihre letzte Schar wurde durch Hans Katzianer aus Obersteiermark vertrieben.
11. Im Jahre 1552 schleppten sie aus der Gegend um Luttenberg auf einem Streifzuge Gefangene als Sklaven hinweg.
12. Im Jahre 1583 streiften sie bis Radkersburg.
13. Im Jahre 1602 erstreckte sich ihr Einfall ebenfalls auf die Gegend um Radkersburg.
14. Im Jahre 1603 drangen sie über Körmend in die östliche Steiermark ein.
15. Im Jahre 1640 drangen sie über Luttenberg bis gegen Radkersburg vor.
16. Im Jahre 1653 streiften 4000 Türken ebenfalls bis Radkersburg.
17. Im Jahre 1664 überschritten die Osmanen die Grenze der Steiermark im Raab- und Feistritzthale und bedrohten Gräz,

bis sie durch Montecuccolis Sieg bei St. Gotthard zurückgetrieben wurden.

18. Im Jahre 1677 verheerten 6000 Türken das Raabthal.

19. Im Jahre 1683 durchstreiften sie nach ihrer Niederlage vor Wien plündernd das Raab- und Feistrizthal. [1])

So war die Steiermark nicht weniger als ihre Nachbarländer Oesterreich, Kärnten und Krain den furchtbaren Raubzügen der Türken preisgegeben, und wurde oft von den Leiden dieser Kriege heimgesucht; denn wenn auch die Osmanen in unserem Lande dauernde Eroberungen zu machen und sich so wie im südlichen und östlichen Ungarn festzusetzen und die Steiermark als eine Provinz ihrem Reiche einzuverleiben nicht bezweckten, so waren vielleicht gerade darum, weil sie keinen anderen Nutzen, als Raub und Plünderung daraus ziehen konnten, ihre Streifzüge um so verheerender; viele Bewohner der Steiermark wurden als Gefangene für schwere Sklavenarbeiten fortgeschleppt und Kinder wurden geraubt, um aus ihnen das furchtbare Korps der Janitscharen zu ergänzen; ja in die entlegensten Seitenthäler hinein erstreckten sich ihre Züge und was nicht als Beute mitgenommen werden konnte, wurde zerstört; Haus und Hof wurden in Asche gelegt und die Bewohner, welche sich nicht flüchten konnten, wurden häufig getödtet. Glücklicher Weise trafen die meisten der sechzehn Türkeneinfälle nur die Grenzgebiete unseres Landes und erstreckten sich nicht tief in das Innere; jedoch einige Male wurde das Land fast in seiner ganzen Ausdehnung oder doch ein großer Theil desselben durchzogen; so wurde 1480 und 1529 Ober- und Untersteiermark geplündert und bei dem größten Einfalle der Osmanen im Jahre 1532 das ganze Land vom Semmering bis an die Sau furchtbar verwüstet, Gräz eingenommen, zum Theile verbrannt, der Schloßberg vergeblich gestürmt, und bei ihrem Abzuge das Murthal bis Radkersburg und das Drauthal von Marburg bis Pettau mit Feuer und Schwert verheert.

---

[1]) Steiermärkische Zeitschrift 1826. 7. Heft. 1. 1834. 12. Heft. 82. — Winklern chronologische Geschichte der Steiermark (Gräz 1820). 101, 119, 121, 124, 125, 132, 133, 162, 177. — Die Gallerin auf der Rieggersburg. (Darmstadt 1845). II. 153.

Der erste Einfall der Osmanen in die Steiermark (1396).

Auf Albrecht, den ersten Habsburger, welcher über Oesterreich, Steiermark, Krain und die windische Mark herrschte, folgten nach dem Familienvertrage seine Söhne Friedrich der Schöne in der Regierung der Herzogthümer und Leopold in der Verwaltung der Erbgüter in Elsaß, in Helvetien und in Schwaben. Nach Friedrich's Tod (1330) regierten seine Brüder Albrecht II. und Otto der Fröhliche die österreichischen Lande gemeinschaftlich, bis nach Otto's und seiner Söhne Tod Habsburgs Stamm aus Albrecht II. und seinen Kindern allein bestand. Nach Albrecht kamen die Herzogthümer an seine vier Söhne, die Regierung aber leitete der älteste unter ihnen, Rudolf der Stifter allein, bis er 1365 kinderlos starb. Durch Familiengesetze, Grundverträge und Belehnungsurkunden war zwar die Untheilbarkeit der österreichischen Länder verbürgt, doch Rudolf's Brüder hielten sich nicht daran und schlossen 1369 bis 1379 fünf Theilungsverträge, nach deren letztem Albrecht nur Oesterreich, Leopold hingegen Steiermark, Kärnten, Krain, Tirol und die Familiengüter in Elsaß und Schwaben zufielen. Durch diese Theilung trennte sich das habsburgische Oesterreich in zwei Hälften und wurden die zwei Herzogslinien die Albertinische in Oesterreich und die Leopoldinische in Steiermark gegründet. Leopold fiel bei Sempach und hinterließ vier unmündige Söhne, Wilhelm, Leopold, Ernst den Eisernen und Friedrich mit der leeren Tasche, für welche ihres Vaters Bruder Albrecht, Herzog von Oesterreich, bis zu seinem Tode (1395) die Vormundschaft führte. Von da an herrschten die vier Brüder gemeinschaftlich über die Steiermark und die dazu gehörigen Länder. Schon im zweiten Jahre ihrer gemeinschaftlichen Regierung (1396) erfolgte der erste Einfall der Osmanen in die Steiermark und zwar war dießmal das Thal der Drau und die Stadt Pettau das Ziel ihrer Angriffe.

Drei Flüsse mit ihren Nebenflüssen strömen aus der Steiermark nach Osten der Donau zu, die Raab mit der Feistriz, die Drau mit der Mur und die Sau. Jede dieser Wasseradern verläßt in einem breiten Thale dahinfließend die Steiermark und diese Flußthäler gestalten sich dadurch zu den zweckmäßigsten natürlichen Verbindungswegen unseres Landes mit dem benachbarten Ungarn und Kroatien. Aber eben darum sind diese Thäler auch fast immer die Heerstraßen geworden, auf welchen von Osten her anstürmende Kriegesscharen in

die Steiermark eindrangen und die dort gelegenen Ortschaften, besonders wenn sie befestigt waren, hatten den ersten Anprall der Feinde zu bestehen. Dieß war auch bei den Einfällen der Osmanen in die Steiermark der Fall, und Rann an der Sau, Pettau an der Drau, Radkersburg an der Mur sahen oft die blutigen Kämpfe zwischen Kreuz und Halbmond vor ihren Mauern ausfechten, und noch im siebenzehnten Jahrhunderte wurde die Rieggersburg zum Schutze des Raab- und Feistrizthales, zwischen welchen sie mitten inne liegt, mit starken Bollwerken befestigt. Außer diesen Ortschaften waren in den Türkenkriegen noch Gräz als Hauptstadt des Landes und Cilli als Schlüssel des mittleren und oberen Santhales von besonderer Wichtigkeit.

Den ersten Einfall der Osmanen in die Steiermark, welcher nach der für sie siegreichen Schlacht von Nikopolis (1396) erfolgte, berichtet nur eine Quelle [1]), nämlich Schiltberger's Reisebeschreibung. — Hans Schiltberger, von Geburt ein Münchner, verließ 1394 im Alter von 16 Jahren mit seinem Herrn Leonhard Reychentinger als Knappe seine Vaterstadt, machte den unglücklichen Zug Sigmunds gegen Bajesid mit, gerieth bei Nikopolis in die osmanische Gefangenschaft, in welcher ihn nur seine Jugend vom Tode rettete, und kam als kriegsgefangener Sklave in viele Länder des südwestlichen Asiens und des nördlichen Afrikas. Nach einunddreißigjähriger Gefangenschaft gelangte er wieder in sein Vaterland zurück. Alle Ereignisse seines Lebens und alles, was ihm auf seinen Reisen und in seiner Gefangenschaft bemerkenswerth erschien, zeichnete er in schlichter Sprache auf und überlieferte es der Nachwelt [2]). Der Titel

[1]) Hammer in der steiermärkischen Zeitschrift 1825. 6. Heft. 58 — Aschbach. I. 113. — Hammer, Geschichte des osmanischen Reiches I. 201. — Zinkeisen I. 315. Es ist jedenfalls merkwürdig, daß von den Einfällen der Türken in Steiermark, welche dem Zuge Suleiman's gegen Wien vorausgingen, in den osmanischen Geschichtschreibern sich nicht die geringste Spur findet.

[2]) Von Schiltberger's Reisen bestehen drei Ausgaben: ein alter Druck o. O. u. J. (Panzer 1, 41.); ein Ausgabe von Penzel (München 1813); der Titel der neuesten Ausgabe lautet: Reisen des Johannes Schiltberger aus München in Europa, Asien und Afrika. Zum ersten Male nach der gleichzeitigen Heidelberger Handschrift herausgegeben und erläutert von K. F. Neumann. Mit Zusätzen von Fallmerayer und Hammer-Purgstall. München 1859. — Mir lag der alte Druck (Eigenthum der hiesigen Universitäts-Bibliothek Nr. 321. $^{47}/_{272}$, Schiltberger's Buch vom Herzog Ernst und seine Reisen zusammen gebunden) vor. —

des alten Druckes seiner Reisebeschreibung lautet: Hye vahet an der Schiltberger, der vil wunders erfaren hat in der heydenschafft und in d' Türkey; im ersten Abschnitte: „Von dem ersten streyt den künig Sigmund tät mit den Türcken" schildert er den Zug Sigmunds gegen Bajesid und die Schlacht von Nikopolis; im zweiten Abschnitte erzählt er, wie Bajesid viele (10.000) Gefangene hinrichten und die übrigen, darunter Schiltberger selbst über Adrianopel führen ließ; der dritte Abschnitt „wie der weyasit ein gancz Land auffhub" betitelt lautet: Und als der türckisch künig das volck liesse tödten und unss gefangen in die obgeschriben stet geschickt het darnach am drittē tag brach er auff und zoch hin gen ungern. uñ fur über das wasser, das da ist genannt Saw. bei einer Stat genannt Mitrocz. und hüb ein gancz land auf und zoch darnach in des herczogē land von Pettaw und fürt mit jm auss dem selben land sechczehen tausēt mann mit weiben und mit kindē und mit allem jrem gůt. und gewan die obgenannten stat und prennet sy auss und das volck fürt er mit jm hindan einē teyl liess er in kriechenland. —

Diese Erzählung Schiltbergers, so wie die Darstellung aller seiner Erlebnisse in der türkischen Gefangenschaft, tragen so das Gepräge der Glaubwürdigkeit an sich, daß es ungerechtfertigt wäre, an der Wahrheit seines Berichtes zu zweifeln. Er war ein Zeitgenosse dieser Ereignisse, er war nicht weit entfernt von dem Schauplatze, auf welchem sie sich zutrugen, er stund mit denjenigen, welche diese Züge mitmachten, mit den Türken, deren Gefangener er war, in steter Berührung und er hatte keine denkbare Ursache, nachdem er den Zug Sigmund's gegen Bajesid vollkommen wahrheitsgetreu erzählt hatte, den Einfall der Osmanen in die Steiermark und die Zerstörung von Pettau lügenhaft hinzuzufügen. Und was noch mehr als alles das wiegt, er berichtet in Verbindung mit dem Streifzuge gegen Pettau von Plünderungszügen gegen Ungarn und Syrmien, welche von anderen Quellenschriftstellern mit Schiltberger übereinstimmend dargestellt werden.

So stellt sich nun der Verlauf der Dinge in folgender Weise heraus: Nachdem Bajesid die christlichen Waffen unter König Sigmund vollkommen geschlagen hatte, ließ er noch auf dem Schlachtfelde am Morgen des folgenden Tages mehrere Tausende der gefangenen Christen tödten und die übrigen, welchen das Leben geschenkt

wurde, wurden vorerst nach Kallipolis und später als Sklaven nach Kleinasien geschickt. Drei Tage blieb Bajesid am Schlachtfelde, um seinem vom Kampfe erschöpften Heere Ruhe und Erholung zu gönnen und es zu neuen Zügen und Kämpfen zu stärken. Dann brach der Sultan auf und zog gegen Ungarn, zu dessen Vergrößerung und Schutz vor dem gefährlichen Nachbar Sigmund vor Kurzem mit einem stattlichen Heere ausgezogen war, das aber durch die Gewalt der osmanischen Waffen in alle Winde zerstreut wurde. Bajesid selbst oder, wenn vielleicht der Großherr bei dem Hauptheere zurückblieb, einer seiner Unterbefehlshaber zog mit zahlreichen türkischen Kriegsscharen am rechten Donauufer aufwärts und setzte gegenüber von Mitrowitz über die Sau. Nun durchzogen die osmanischen Horden das Land zwischen der Sau und Drau [1]) und raubten und plünderten und schleppten mit sich, was zu erbeuten war; besonders arg wurde Syrmien verwüstet, in welchem Lande viele schöne Städte lagen, welche so entvölkert und verheert wurden, daß noch viele Jahre später dort kaum eine Spur von Städten zu finden war [2]). Ja ihre Raubzüge erstreckten sich von Ungarn die Donau aufwärts bis Ofen und waren von so furchtbaren Folgen begleitet, daß das Land fast von allen seinen Bewohnern entblößt wurde [3]).

Eines dieser plünderungssüchtigen Streifkorps zog weiter nach Westen, den Lauf der Drau, in dessen unterem Lande es sich schon befand, aufwärts und fiel in Steiermark ein; es setzte über den Fluß, erstürmte die Stadt Pettau, welche eines solchen Angriffs nicht gewärtig war, plünderte und raubte sie aus und zündete sie dann an; bei seinem Abzuge führte es zahlreiche Scharen der friedlichen Bewohner von Pettau und der Umgebung als Gefangene (Schiltberger gibt die Zahl derselben auf 16,000 Männer mit Weibern und Kindern und mit all' ihrem Hab und Gut an) mit sich fort, von welchen ein Theil gewiß als Sklaven in Griechenland blieb, während die übrigen mit den Gefangenen der Schlacht von Nikopolis nach Kleinasien übergesetzt wurden.

Das Erscheinen dieser türkischen Raubscharen war ohne Zweifel ein so rasches und unerwartetes, daß sich die Bewohner der

[1]) Thwrocz p. IV. cap. 12. bei Schwandtner I. 285.

[2]) Bonfinius: rerum hungaricum dec. III. lib. II. (Budae 1770. pag. 301).

[3]) (Turci) post (praelium) usque ad Budam Ungariam quasi nudatam habitatore reliquerunt. Thomae Ebendorfferi chronicon Austriacum bei Pez II. 823.

Steiermark und die Bürger von Pettau nicht zur Abwehr zu rüsten vermochten, wie es zweiundzwanzig Jahre später zu Radkersburg geschah; auch mag die Nachricht von der furchtbaren Niederlage des christlichen Heeres vor Nikopolis allenthalben solchen Schrecken verbreitet haben, daß man es nicht wagte, den siegestrunkenen Saracenen mit den Waffen entgegenzutreten; und da Syrmien, Kroatien und Ungarn von Truppen ganz entblößt waren, weil alle Kriegsscharen zu dem Hauptheere Sigmund's gestoßen waren, so werden die Feinde so schnell vor Pettau erschienen sein, daß keine Vorbereitungen zur Vertheidigung der Stadt und des wehrlosen Landes getroffen werden konnten. Und nachdem sie ihr Zerstörungswerk vollendet hatten, zogen sie wieder ab, ehe Truppen zu ihrer Vertreibung zusammengezogen werden konnten und stießen mit den übrigen Streifscharen zu dem Hauptheere Bajesid's.

Die Osmanen und die Gefangenen, welche sie mit sich führten, schienen auf den Streifzug gegen Pettau besonderes Gewicht gelegt zu haben, denn Schiltberger, welcher seine Nachrichten aus dem Munde derselben schöpfte, erzählt nur den Einfall in die Steiermark mit besonderer Ausführlichkeit, während er der Raubzüge gegen Ungarn und Syrmien, von welchen mehrere Chroniſten berichten, nur beiläufig erwähnt.

Für die Steiermark war dieser Einfall von keinen anderen Folgen begleitet, als welche Pettau, die Umgegend und die Bewohner derselben zu erdulden hatten, denn auf eine dauernde Besitzergreifung konnte es von Seite der Osmanen nicht abgesehen sein. Und so war der erste Einfall der Türken in die Steiermark nichts anderes, als einer jener Raubzüge, welche das alte System der osmanischen Kriegführung kennzeichnen. „Vereinzelte osmanische Horden fielen in das unvertheidigte Land ein, brannten Städte und Dörfer nieder und schleppten die wehrlose Bevölkerung mit sich fort in die Sklaverei.“ [1])

Der zweite Einfall der Osmanen in die Steiermark (1418).

Der Sieg Bajesid's bei Nikopolis war ein furchtbarer Schlag für die christlichen Waffen und hätte für Ost- und West-Europa von den verderblichsten Folgen werden können, da Ungarn den Osmanen ganz wehrlos offen lag, und das byzantinische Reich den Todesstoß

[1]) Zinkeisen I. 315.

von sich nicht hätte abwenden können, wenn die Kraft der Osmanen und ihres siegreichen Sultans nicht durch ein furchtbares von Osten hereinbrechendes Gewitter von den europäischen Angelegenheiten wäre abgelenkt worden [1]). Schon wurden Hellas und der Peloponnes von mehreren türkischen Heersäulen durchzogen und ohne namhaften Widerstand niedergeworfen, und Konstantinopel durch Bajesid selbst von der Landseite so enge eingeschlossen, daß in der von allen Vertheidigungsmitteln und Vorräthen entblößten Hauptstadt eine furchtbare Hungersnoth ausbrach, als die schreckliche Kunde erscholl, der Herrscher der Mongolen, Timurlenk, jener gewaltige Kriegesfürst, der alles Land von Moskau bis Bagdad, vom Ganges bis zum schwarzen Meere durch Waffengewalt sich unterworfen hatte, sei mit unermeßlicher Heeresmacht über die Ostgrenzen des Osmanenreiches in Kleinasien eingebrochen. Bajesid zog in Eilmärschen von Konstantinopel weg durch Kleinasien diesem furchtbaren Feinde entgegen. Auf der Ebene von Angora stieß (am 20. Juli 1402) Bajesid mit seinen 90,000 Osmanen auf die 800,000 Mongolen Timurlenks; trotz seiner und seines Heeres größter Tapferkeit verlor der Türkensultan an diesem blutigen Tage Sieg und Freiheit. Nach acht Monaten wurde Bajesid Jilderim, vor dem einst Asien und Europa erbebt hatten, durch den Tod aus der Gefangenschaft erlöst.

Auf die Schlacht von Angora folgten eilf Jahre blutiger Bruderkriege zwischen den vier ältesten Söhnen Bajesid's, bis Mohammed, nachdem er seine Brüder Suleiman, Isa und Musa besiegt hatte und sie umgekommen waren, als der erste dieses Namens im ganzen osmanischen Reiche (1413) in Kleinasien und in Europa, in den beiden Hauptstädten dort zu Brusa, hier zu Adrianopel als Sultan anerkannt wurde. Mohammed wurde der Wiederhersteller des während der vergangenen Jahre der Anarchie zerfallenden Osmanenreiches, indem viele Provinzen in Europa und namentlich in Kleinasien sich losrißen und einzelne Häuptlinge auf Kosten der Integrität des Reiches selbständige Staaten zu gründen versucht hatten. Nach lang andauernden, verheerenden Kämpfen wurden jene besiegt, diese unterworfen und die Einheit der Sultansmonarchie wieder befestigt.

So breitete sich Mohammeds Herrschaft und Einfluß bald bis an die Donau und Sau hin aus, obwohl seine Macht in den ägäi-

[1]) Zinkeisen I. 309 469. — Hammer I. 202—291.

schen Gewässern durch den glänzenden Seesieg der Venetianer unter Pietro Loredano (1416) über die osmanische Flotte fast vernichtet worden war. Um so mehr suchten sich die Befehlshaber türkischer Heerhaufen an den Nordgrenzen des Reiches durch Raub- und Plünderungszüge in die anstoßenden christlichen Länder zu entschädigen.

So fielen osmanische Scharen im Jahre 1408 in Krain ein, verwüsteten die Gegend um Möttling [1]) und nachdem am 9. Juli 1416 Mohammed mit der Republik Venedig Frieden geschlossen hatte und nun auch Myrxa, der Despot der Walachei des Sultans Oberhoheit anerkannte [2]), schickten die Osmanen die Gesandten Sigmunds, welche den Frieden zwischen Ungarn und der Türkei vermitteln sollten, ohne sich mit ihnen in Unterhandlungen eingelassen zu haben, zurück und begannen von Neuem den Krieg mit großen Verheerungen. Sie fielen raubend und plündernd in Ungarn ein, und ihre Streifzüge erstreckten sich bis an die Grenzen der Steiermark, bis an das Gebiet der Patriarchen von Aquileja, in die Nähe der Diözesangrenzen von Salzburg und bis an die Ländereien der Grafen von Cilli [3]). Da in jenen Gegenden der Lauf der Drau [4]) auf einer langen Strecke die Grenze der Erzdiözesen von Salzburg und von Aquileja bildete und da die Besitzungen der Grafen von Cilli durch die Schenkung des Schlosses Krapina in Croatien sammt allen Schlössern der Grafschaft Zagorien (1399) durch König Sigmund an den Grafen Hermann von Cilli, welcher von 1390 bis 1400 Landeshauptmann in Krain [6]) und seit 1405 als Graf von Zagorien, Banus von Croatien war, sich damals schon über einen großen Theil dieses Landes ausbreiteten, so scheinen die Gegenden

---

[1]) Valvasor Beschreibung Krains III. 38[9]. IV. 329.

[2]) Aschbach II. 406. Feßler: Gesch. d. Ungarn IV. 357.

[3]) Die Türken streiften „usque ad terras Comitis Ciliae in Alemania et fines dioecesis Salzburgensis et terrarum ecclesiae Aquilegiensis.“ Theodoricus de Niem: vita Johannis XXIII. lib. III. c. 9.

[4]) In Spruner's historisch-geographischem Handatlas zur Geschichte der Staaten Europas im Mittelalter und in der Neuzeit ist auf der Karte „Deutschlands kirchliche Eintheilung bis in das 16. Jahrhundert“ fälschlich als Grenze der Diöcesen Aquileja und Salzburg die Sau angegeben; vergl. jedoch Muchar Gesch. d. Steiermark III. 176.

[5]) Mittheilungen der Centralkommission 1856. 237.

[6]) Klun's Archiv f. die Gesch. Krains I. 82.

zwischen der Drau und der Sau der Schauplatz dieses Osmanen-Einfalls gewesen zu sein.

Von viel größeren Dimensionen jedoch, als diese Streifzüge, scheint der Einfall der Türken in die Steiermark im Jahre 1418, welcher gegen Radkersburg und die Umgebung gerichtet war und von Herzog Ernst dem Eisernen siegreich zurückgeschlagen wurde, gewesen zu sein.

Von den vier Söhnen Herzogs Leopold, welche seit ihres Vaters Tod (1386) die Länder der Leopoldinischen Linie gemeinschaftlich regierten, starben Wilhelm (1406) und Leopold (1411) ohne Erben; nun schlossen Ernst der Eiserne und Friedrich (mit der leeren Tasche) einen Vertrag, in welchem sie ihre Besitzungen so theilten, daß Ernst Steiermark, Kärnten und Krain und Friedrich Tirol und die Erbgüter in Elsaß, in Helvetien und Schwaben zufallen sollten. Während Friedrich durch die Parteinahme für Papst Johann XXIII. auf dem Conzil zu Kostnitz in mißliche Verhältnisse verwickelt, mit Acht und Bann belegt und seiner Besitzungen verlustig erklärt wurde, war Ernst bemüht, die Länder des Hauses Habsburg, deren Integrität durch Kaiser Sigmund bedroht wurde, ungeschmälert zu erhalten und namentlich Tirol, welches von den Schweizern angegriffen wurde, zu retten. Es gelang ihm auch schließlich, als er mit einem stattlichen Heere vor Kostnitz erschien, den Kaiser zu bewegen, daß er für 50,000 Gulden den Herzog Friedrich auf dem Fürstentage zu Mörsburg (am 4. Juni 1418) wieder mit seinen Besitzungen belehnte.

Kaum waren diese für das Haus Habsburg hochwichtigen Angelegenheiten glücklich zu Ende geführt, so ergab sich für Herzog Ernst abermals eine Gelegenheit, die Macht seiner Waffen für das Wohl seiner Länder zu erproben. Denn in die südliche Steiermark, in das Thal der Mur, waren osmanische Schaaren eingefallen, berannten Radkersburg und verwüsteten die Umgebung.

Dieß ist der zweite Einfall der Osmanen in die Steiermark

Es wird kaum ein anderes Ereigniß in der Geschichte der Steiermark zu finden sein, welches so unzuverlässig überliefert und bei dem gegenwärtigen Stande der Forschung, sowohl im Ganzen, als in seinen Einzelheiten so vielen Zweifeln unterworfen ist, als die Schlacht bei Radkersburg.

Alle Geschichtschreiber der neueren Zeit, welche auf diese Be-

gebenheit zu sprechen kommen, so Hammer [1]), Zinkeisen [2]), Aschbach [3]), Lichnowsky [4]), Hermann [5]) berufen sich auf Aquilinus Julius Cäsar [6]). Dieser [7]) nennt als seine Gewährsmänner Valvasor, Megiser, Bonfinius, ein Chronicon MS. Stiriae, dann das Chronicon Turcicum Wolfgangi Drechsleri und die Topographia Meriani. — Von diesen Werken enthalten Bonfinius [8]) und Drechslers Chronicon Turcicum [9]) gar nichts über die Schlacht von Radkersburg, Merian [10]) erwähnt nur ganz kurz, daß Ernst der Eiserne, als die Türken 1418 das erste Mal in Steier gefallen waren, sie bei „Rackerspurg" geschlagen habe; Valvasor [11]) und eine handschriftliche Chronik [12]) von Steiermark benützten ebenfalls augenscheinlich Megiser und so bleibt uns nur dieser Historiker übrig. Megiser [13]) bezieht sich als Quellen seiner Darstellung auf „Joannes Lasitius in der walachischen historia, Caelius Curio in sarracenica hi-

---

[1]) Osmanische Geschichte I. 291. — Steiermärkische Zeitschrift. 1825. 6. Heft. 58.

[2]) Geschichte der Osmanen I. 469.

[3]) Geschichte Kaiser Sigmunds II. 407.

[4]) Geschichte des Hauses Habsburg V. 207. bemerkt, daß die Nachrichten über diesen Türkeneinfall, „so oberflächlich und unbegründet sind, daß es genügen muß, ihrer bloß zu erwähnen."

[5]) Geschichte Kärntens I. 123.

[6]) Annales Ducatus Stiriae III. 352 — Staats- und Kirchengeschichte der Steiermark VI. 42.

[7]) Ebenso haben Kalchberg in Hormayr's Archiv 1814 Nr. 84. 65. und Hofrichter in den Privilegien von Radkersburg (Radkersburg 1842) 81—84. nach Cäsar gearbeitet.

[8]) Antonio Bonfini geboren 1427 zu Ascoli in Italien, wurde wegen seiner Gelehrsamkeit 1485 von Mathias Korvinus nach Ungarn berufen und starb dort 1502. Er schrieb Res hungaricae, welche bis 1495 reichen.

[9]) Es ist gedruckt in Caelii Curionis historia Sarracenica (Francofurdi 1596) pag. 75—90.

[10]) Topographia provinciarum austriacarum (Frankfurt a. M. 1649) 65. 77.

[11]) Beschreibung Krains IV. 330.

[12]) In zwei Exemplaren in der hiesigen Universitätsbibliothek Nr. $^{33}/_{61}$ und $^{33}/_{75}$ und ebenfalls doppelt im Joanneums-Archiv vorhanden; sie scheint erst im 18. Jahrhunderte zusammengestellt worden zu sein.

[13]) Annales Carinthiae (Leipzig 1612). II. 1082—1085.

storia, Chalcondylas in historia Turcica, Lazius l. 6 und Fr. Joh. Vitoduranus". —

Diese Angaben sind eben so unrichtig, wie die des A. J. Cäsar, denn Chalkondylas [1]) und Curio [2]) erwähnen diesen Einfall der Osmanen gar nicht, Lazius [3]) berichtet nur, daß Nikolaus von Frangipan dem Herzog Ernst Hilfstruppen gegen die Türken zugeführt habe, und des Joannis Vitodurani Chronicon [4]) geht nur bis zum Jahre 1348. — Die historia wallachica des Joannes Lasitius steht mir nicht zu Gebote. — Mithin erweisen sich alle Berufungen Megisers auf Quellen, durch welche er seine Darstellung begründen will (mit Ausnahme des Lasitius, über welchen ich nichts Näheres zu sagen weiß) als unrichtig. — Außerdem findet sich in den Chronisten des fünfzehnten Jahrhunderts, wie sie in den Sammelwerken von Freher, Duellius, Meibom, Pistorius, Struve, Pez, Rauch und Pertz abgedruckt sind, dann in J. Trithemii Annales Hirsaugienses und in des J. Nauclerus „Memorabilium omnis aetatis et omnium gentium chronici commentarius" und in einer beträchtlichen Anzahl kleinerer Chroniken, welche ich alle zu diesem Zwecke durchgenommen habe [5]), nicht die kleinste

[1]) Laonici Chalcondylae Atheniensis de origine et rebus gestis Turcorum libri decem. Basiliae 1556. — Die Regierung Mohammed's I., also auch das Jahr 1418 ist in lib. IV. enthalten.

[2]) Augustinus Caelius Curio war geboren zu Saló in Italien 1538, seit 1564 Professor in Basel und starb daselbst 1567. Seine historia sarracenica liegt mir in der Ausgabe von Frankfurt a. M. 1596 vor.

[3]) Nicolaus de Frangipan . . . . Ernesto Austriae duci, Friderici III. imperatoris patri, mille equites levis armaturae contra Turcos duxit anno 1418. De aliquot gentium migrationibus. pag. 186.

[4]) In Eccard's Corpus historicum medii aevi (Francofurti et Lipsiae 1743) I. 1734—1930.

[5]) So die kleine Klosterneuburger Chronik (in Archiv f. d. Kunde österr. Geschichtsquellen 1851 VII), die kleine Chronik von Oesterreich (ebenda 1853. IX.), Goswins Chronik von Marienberg (Zeitschrift des Ferdinandeums. Innsb. 1825. 65), die Augsburger Chronik (Mone's Anzeiger 1837. 113), Hartmann Schedels deutsche Chroniken; dann die Schriften von Aeneas Sylvius Piccolomini (Papst Pius II) von Marquard Herrgott u. a., ferner eine große Zahl deutscher und lateinischer Werke über die Türkenkriege des 16. und 17 Jahrhunderts. — Auch Jacobi Unresti chronicon carinthiacum et austriacum erzählt Herzog Ernsts Leben, ohne eines Türkenkrieges zu erwähnen. (S. Hahnii Collectio Monumentorum veterum et recentium ineditorum. I. p. 523. 540. Brunsvigae 1724).

Notiz über einen Einbruch der Türken in die Steiermark im Jahre 1418 und über einen Kampf Herzogs Ernst mit denselben. — Eben so hat das Archiv des Joanneums keine einzige Urkunde, welche nur in irgend einer Beziehung zu jenem Ereignisse stünde. — Und was den Herzog Ernst, den Sieger in dieser Türkenschlacht betrifft, so befand sich dieser im Jahre 1418 am 27. Januar, am 24. April und am Erchtag (Dienstag) nach dem heiligen Palmtag zu Neustadt, am 24. Juni zu Brünnlein (?), am 29. Juni zu Dreskirchen (Traiskirchen bei Wien), am 4. Juli und am Mittwoch nach St. Ulrichstag (d. i. nach dem 4. Juli), am 13., 15., 20. und 29. Juli, dann am 11., 12. und 21. September zu Neustadt und am 26. Oktober zu Gräz [1]). Nach diesen Daten erscheint es am Wahrscheinlichsten, daß der Zug des Herzogs Ernst gegen die Türken in der Zeit vom 22. September bis zum 25. Oktober statt hatte, womit auch die Angabe der oben genannten handschriftlichen steierischen Chronik stimmt, daß am 4. Oktober die Verstärkungen aus den Nachbarländern zu Herzog Ernst gestoßen seien.

Nach diesem Excurse über die Quellen zur Geschichte dieses Türkeneinfalls erübrigt uns nur, diese Begebenheit nach Megisers Annales Carinthiae (II. 1032—1085), da eine zuverlässigere und gleichzeitige Quelle aufzufinden nicht gelang, kurz zu erzählen, ohne für die Richtigkeit dieser Darstellung bürgen zu können.

Unter Murad II. [2]) fielen die Osmanen in Ungarn und in Steiermark bis Radkersburg ein; allenthalben raubten und plünderten sie, legten Feuer an und trieben Vieh und Menschen mit sich, so daß viele Bewohner von Haus und Hof fliehen mußten. Herzog Ernst erwartete zu Gräz die Zuzüge von Truppen aus den Nachbarländern, um mit einem verstärkten Heere den Feinden entgegentreten zu können; zu ihm stießen Graf Nikolaus von Frangipan mit 1000 leichten Pferden [3]), Otto von Ehrenvels, Landes-

[1]) S. die Regesten Nr. 1779 bis 1869 in Lichnowsky's Geschichte des Hauses Habsburg V. und die Urkunden Nr. 25. 26 in Kluns Archiv II. 252. —

[2]) Megiser irrt, denn 1418 regierte noch Mohammed I.; Murad II. kam 1421 auf den Thron.

[3]) Graf Niklas von Frangipan, welcher statt seines kranken Schwagers, des Landeshauptmannes von Krain (von 1414 bis 1422 war Ulrich Schenk von Osterwitz Landeshauptmann in Krain, Kluns Archiv I. 83) auch die Krainer befehligte, soll 250 gerüstete Pferde von Krain und 800 berittene Kroaten geführt haben, wie Valvasor (IV. 330) „in unterschiedlichen Manuskripten gefunden."

hauptmann von Kärnten, mit 700 deutschen Reitern und 2000 Fußknechten [1]); ihre Hauptleute waren Pangraz Ungnad, Wülfing von Kraygd, Niklas und Ernst von Dietrichstein, Eberhard von Kolnitz, Pfleger im Drauthal, Diepold von Presing, Wilhelm und Hans III. von Khevenhiller, Dietrich von Donhausen mit anderen Herren und Edlen; diese und die Steiermärker unter Wolf von Stubenberg, Dieting von Emerberg, Eckard von Herberstein [2]) und Friedrich von Harrach sammelten sich bei Gräz unter dem Befehle des Herzogs Ernst [3]). Mit diesen Streitkräften zog er gegen Radkersburg und überfiel unversehens die Osmanen, welche dann auch ihre Scharen sammelnd, dem Herzog entgegenrückten. Der Kampf wurde bald allgemein. Mitten im Gefechte warf Eberhard von Kolnitz zwei Türken nieder und darauf griff ihn ihr Anführer Achmed Beg selbst an, aber Kolnitz verwundete ihn schwer, wäre jedoch bald selbst in Gefahr gekommen, wenn ihn nicht Frangipan gerettet hätte, der mit hundert seiner ungarischen Reiter und mit den Kärntnern die neu anrückenden Türken in die Flucht schlug und Achmed Beg tödtete, obwohl dieser flehentlich um sein Leben bat. [4])

---

[1]) Hermann Geschichte Kärntens I. 124 bemerkt, daß 1418 nicht Otto von Ehrenvels sondern Konrad von Kraygd Landeshauptmann von Kärnten war und daß es damals noch keinen Khevenhiller gegeben habe.

[2]) Außer Eckard, welcher später in einem Türkenkriege fiel, soll auch Günther von Herberstein, Eckards Bruderssohn unter dem unmittelbaren Oberbefehle Herzogs Ernst einen Theil des Heeres befehligt haben. Schon früher war Günther vom Herzoge zum Schloßhauptmann von Gräz und endlich zum Feldhauptmann der Steiermark und der Seeküsten von Istrien erhoben worden, welche Stelle damals, wegen stets erneuerter Einfälle und zu befürchtenden Landungen der Türken von größter Wichtigkeit war und sich zum Theil auch über das Herzogthum Krain erstreckte; sein festes Schloß Mährenfels räumte Günther, da es zur Vertheidigung Krains vorzüglich geeignet war, sogleich zu diesem Behufe dem Herzoge ein; er starb 1421. Kumar: Geschichte der Burg und der Familie Herberstein. Wien 1817. I. 76. 85. — Naso ab Leuenfels Monimentum historico-panegyricum stemmatis ab Herberstein. Wratislaviae 1680. pag. 18.

[3]) Nach Lichnowsky V. 207 sandte auch Herzog Albrecht von Oesterreich seinem Oheim dem Herzog Ernst 3000 Reiter und 2000 Pfeilschützen zu Hilfe.

[4]) Auf diesen Heldenmuth Frangipan's berief sich sein Nachkomme Christof von Frangipan, welcher in die Verschwörung Zriny's, Nadasdy's und

Nach dem Falle ihres Führers flohen die Osmanen, Herzog Ernst verfolgte sie und tödtete ihrer Viele. Von den Christen waren 1500 Fußgänger und 500 Reiter gefallen, 300 starben an ihren Wunden im Lager und außerdem war der dritte Theil des ganzen Heeres verwundet. Von den Türken blieben 12,000 Mann zu Fuß, 7300 zu Roß, unter ihnen Achmed Beg selbst mit sechzehn seiner Hauptleute [1]). Ebenso waren in der Schlacht Gottfried Rauber, Dietrich von Donhausen und Wilhelm Khevenhiller gefallen. Eberhard von Kolnitz war vielfach schwer verwundet. — Die Beute theilte Ernst unter seine Hauptleute und unter die Kirchen und Klöster seines Landes.

So weit Megiser.

Nach dem bisherigen Stande der Forschung wird, so dünkt mich, für die Geschichte des Einfalls der Osmanen in die Steiermark im Jahre 1418 als Resultat festzuhalten sein: Dieser Einfall fand wirklich statt, denn schon Lazius [2]), der freilich 150 Jahre

---

Tattenbach's wider Kaiser Leopold I. verwickelt war, um eine Milderung des Todesurtheils zu erlangen, jedoch vergeblich, denn er wurde am 30. April 1691 zu Wiener-Neustadt mit dem Schwerte hingerichtet. — Die Gallerin auf der Rieggersburg II. 276.

[1]) Nach Hammer (Steiermärkische Zeitschrift 6. Heft. 1825. 58—59) sei der Befehlshaber der Türken keineswegs der Großvezier gewesen, wie Cäsar sagt, denn dieser und der Sultan waren in diesem Jahre in Asien mit Eroberungen beschäftigt und der Einfall in die Steiermark käme also auf die Rechnung eines an der Gränze stehenden Beg's, der mit sechzehn seiner Offiziere, aber wohl schwerlich mit 12000 Fußgängern und 7300 Reitern auf dem Platze geblieben sein wird, da ein an der Gränze fechtender Beg wohl nie über ein so zahlreiches Heer den Befehl führte und zur selben Zeit, da Mohammed I in Asien beschäftigt war, um die in dem Interregnum von Bajesids Gefangenschaft verloren gegangenen Städte wieder zu erobern, kaum ein so zahlreiches Heer an der äußersten westlichen Gränze des Reiches bereit gehalten sein konnte; der Verlust von 20,000 Todten, welche auf dem Platze geblieben sein sollen, wird also ebenso herunter zu setzen sein; höchst wahrscheinlich, meint Hammer, ist in den beiden Zahlen des Verlustes der Fußgänger (12000) und der Reiter (7300) überall eine Nulle zu viel.

[2]) Ich weiß sehr wohl, daß die Angaben des Wolfgang Lazius nicht immer verläßlich sind und daß durch ihn nicht wenige Irrthümer und Fälschungen in die österreichische Geschichte sich eingeschlichen haben, da aber Lazius (S. oben S. 25. Anm. 3.) nur gelegentlich und ganz kurz auf diesen Türkeneinfall sich beruft, so wird man ihn hier einer Fälschung gewiß nicht zeihen können.

nach jenem Ereignisse lebte, (er wurde geboren 1524 und starb 1565), erwähnt desselben, Valvasor spricht von Handschriften, welche einzelne Daten darüber enthalten, Megiser erzählt diese Begebenheit ausführlich und der unglückliche Christof von Frangipan beruft sich seinen Richtern gegenüber darauf, und keinem von diesen wurde ihre Behauptung widersprochen; jedoch ob alle Einzelheiten, wie sie Megiser mittheilt, verbürgt sind, steht sehr in Zweifel, aber so lange die Quelle, aus welcher Lazius, Megiser und Valvasor schöpften, nicht aufgefunden ist, können wir an die Stelle des Zweifelhaften nichts Gewisses setzen.

Außerdem geht aus meiner nicht müheloſen Untersuchung neuerdings hervor, daß den ältern Historikern unserer Länder, wie Megiser, Valvasor, Cäsar, nicht unbedingt zu trauen ist, und daß erst ihre Quellen geprüft werden müssen, ehe man sie zur Grundlage historischer Darstellungen benützt.

Druck von C. Tanzer.

K.K. UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK IN WIEN

UB WIEN
+AM61516000

G.RAUTTER
SMBT671
1860